

„Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein.“

Eine interdisziplinäre Analyse des Nationalstolzes

Arvid Neumann

Vorgelegt im Rahmen des Seminars

Kognitive Emotionen

Leiter der Lehrveranstaltung:

Dipl.-Psych. Bernd Reuschenbach

Inhaltsverzeichnis

1 Die Deutschen und deren Nationalstolz.....	5
2 Nationalstolz – Versuch einer Definition.....	6
2.1 Nationalismus und Patriotismus.....	7
2.2 Stolz	8
2.3 Nationalstolz	9
3 Empirische Arbeiten zum Nationalstolz	10
3.1 Verletzte oder verletzende Nation?.....	11
3.2 Nationalstolz und die Abwertung von Fremdgruppen.....	12
3.3 Ist patriotischer Nationalstolz wünschenswert?.....	14
4 Fazit.....	15
Literaturverzeichnis.....	17

Zusammenfassung

Diese Arbeit beschreibt das Phänomen des Nationalstolzes aus psychologischer sowie aus politisch-sozialwissenschaftlicher Perspektive. Im Mittelpunkt steht der Nationalstolz in Deutschland sowohl als Objekt der politischen Auseinandersetzung in der „Nationalstolzdebatte“, als auch durch empirische Erhebungen zum deutschen Nationalstolz. Weiterhin wird die Problematik einer Abgrenzung von verwandten Konstrukten, wie Nationalismus und Patriotismus diskutiert und der Versuch einer Definition unternommen. Positive und negative Aspekte, die mit Nationalstolz verbunden sind, werden gegenübergestellt, wobei der Bewertung von Fremdgruppen hierbei eine besondere Bedeutung zukommt. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf einer interdisziplinären Beschreibung des Gegenstandes, wobei auch die gesellschaftlichen Implikationen einer Erforschung des Nationalstolzes betrachtet werden.

„Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein.“

Eine interdisziplinäre Analyse des Nationalstolzes

Wenn jemand in Deutschland sagt, er fühle sich als Patriot oder er sei gar stolz auf seine Nationalität, so wird er vermutlich heftige Kritik ernten. Dies ist in vielen anderen Ländern nicht der Fall. Diese Tatsache ist vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts nicht überraschend. Interessant ist aber, dass trotz des rasanten Prozesses des zusammenwachsenden Europas und einer medialen wie wirtschaftlichen Globalisierung die eigene Nation zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dies unterstreicht die Nationalstolzdebatte, die als politische Diskussion ob der Berechtigung eines deutschen Nationalstolzes 2001 ihren Höhepunkt erreichte. Ferner zeigt sich, dass konservative Weltanschauungen selbst bei Jugendlichen und Studenten zunehmend populär werden. Der lange Zeit in weiten Kreisen der links-intellektuellen Leserschaft gefeierte US-amerikanische Philosoph Richard Rorty schrieb kürzlich ein Buch mit dem Titel „Achieving Our Country“ (in der deutschen Übersetzung: „Stolz auf unser Land“). Er argumentiert, dass eine positive Gefühlsbindung an das eigene Land notwendig sei, wenn das politische Denken phantasievoll und fruchtbar sein soll: „Und dazu kommt es wohl nur, wenn der Stolz die Scham überwiegt.“ (Rorty, 1999, S. 9) Gerade angesichts der Globalisierung, die langfristig den Arbeitern in den Industriestaaten schaden wird, ist ein patriotisches Verhältnis zum eigenen Staat wünschenswert, weil dieses in schlechteren Zeiten den Staat vor rechtem Autoritarismus schützt. (Rorty, 1999)

Aber wohin führt uns dieser Nationalstolz oder Patriotismus? Wird Patriotismus zur Ideologie und dem Bedürfnis die ganze Welt zur Demokratie zu „bekehren“? Wird es zu verstärktem Protektionismus kommen, der den Prozess wirtschaftlicher Umverteilung aktiv bekämpft? Um diese Fragen fundiert diskutieren zu können, muss das Konstrukt des Nationalstolzes einer gründlichen Analyse unterzogen werden. Hierzu soll die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten.

Zunächst wird hierzu das Verhältnis der Deutschen zum Nationalstolz aus der Perspektive der politischen und gesellschaftlichen Diskussion des Gegenstandes beschrieben. Anschließend wird ein Vorschlag zur Definition von Nationalstolz und den damit verwandten Begriffen erarbeitet und ein Versuch zur psychologischen Interpretation dessen unternommen. Bereits im Vorfeld sei angemerkt, dass Nationalstolz aus emotionspsychologischer Sicht bisher nicht sehr umfangreich erforscht wurde und Modelle

zur Erklärung von Nationalstolz kaum vorliegen. Im Gegensatz dazu gibt es diverse empirische Arbeiten zum Nationalstolz, die im darauf folgenden Kapitel insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses von Nationalstolz und Fremdgruppen beleuchtet werden sollen. Abschließend werden die Ergebnisse dieser verschiedenen Perspektiven zusammengetragen und gegenübergestellt.

1 Die Deutschen und deren Nationalstolz

Wenige Staaten dieser Welt haben ein so differenziertes und problembehaftetes Verhältnis zu ihrer nationalen Identität wie Deutschland. Nationalstolz ist hierzulande untrennbar mit der Erinnerung an die Verbrechen des Dritten Reiches verbunden, in dem aus nationalistischem Gedankengut Fremdenfeindlichkeit und die systematische Entrechtung Andersdenkender entstanden ist. Gerade der übertriebene Nationalstolz der Nationalsozialisten hat so die Shoah, Weltkrieg und Massenmord erst möglich gemacht.

Es verwundert also eigentlich nicht, dass sich die meisten Deutschen auch heute in einem seit über 50 Jahren demokratischen und vergleichsweise auch weltoffenem Land mit dem Nationalstolz ziemlich schwer tun. Welche Beziehung sollen wir zu unserem Land haben oder sollen wir uns überhaupt als Bürger eines Landes definieren? Wie können wir als Deutsche vor dem Hintergrund dieser Geschichte überhaupt Stolz auf unser Land empfinden? Diese Fragen beschäftigen Intellektuelle, Politiker, Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen und nicht zuletzt die deutsche Öffentlichkeit seit dem Ende des 2. Weltkrieges. Vielleicht kann man sogar sagen, dass das Hinterfragen der eigenen nationalen Identität ein Grundbaustein dieses Staates ist. In diesem Sinne ist die „Nationalstolzdebatte“ gewissermaßen ein Charakteristikum politischer Geschichte in Deutschland.

Günther Grass versuchte beispielsweise durch die Forderung Deutschland als Kulturnation und nicht als Staatsnation zu begreifen (Miller, 2000), den Fokus deutscher Identität von der beschränkten Nation abzuwenden und auf einen Kulturkreis auszuweiten. Auch Jürgen Habermas distanzierte sich durch den Begriff des Verfassungspatriotismus von einem Nationalstolzkonzept (Miller, 2000). Engagement für eine politische Überzeugung und nicht für einen historisch realisierten Staat sollte ihm zufolge eine angemessene Form deutscher Identität sein.

Doch die Abkehr von nationaler Identifikation hat in Deutschland auch seine Schattenseiten. Rechte Parteien können davon profitieren, dass Nationalstolz in der politischen Mitte weitgehend Tabu ist indem sie gerade junge Menschen, die nach Identität und Orientierung suchen, mit Slogans, wie „Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein.“ begeistern. Die Initiative „Deutsche gegen rechte Gewalt“ wollte dem entgegenwirken als sie im Herbst 2000 mit Postern von multiethnischen, zumeist dunkelhäutigen Personen und diesem Satz auf dem T-Shirt plakatierten.

Auch die Politik setzte sich in der Folge verstärkt mit Nationalstolz auseinander. Es kam im Frühjahr 2001 zum Eklat, als Bundesumweltminister Trittin dem damaligen Generalsekretär der CDU Meyer die „Mentalität eines Skinheads“ zuschrieb, nachdem dieser in einem früheren Interview gesagt hatte, er sei stolz darauf, ein Deutscher zu sein (Miller, 2000). Diese Aussage zog harsche Kritik nach sich und viele Politiker fühlten sich genötigt zu diesem Thema Stellung zu beziehen. Richtungweisend war dabei der Kommentar des damaligen Bundespräsidenten Rau, der auf eine Differenzierung zwischen Nationalismus und Patriotismus hinwies: „Man kann nur stolz auf etwas sein, wozu man selber beigetragen hat. Ich bin stolz auf das, was wir in Deutschland in den Jahren seit 1949 und nach 1989 an Freiheit und Gerechtigkeit in Solidarität aufgebaut haben. Ich bin gerne Deutscher, wie alle deutschen Patrioten, und deshalb lehne ich Nationalismus ab.“ (Rau, ohne Datum)

Welche positiven oder negativen Folgen hat Stolz auf die eigene Nation im Allgemeinen und wie wirkt sich das problematische Verhältnis der Deutschen zum Nationalstolz auf die deutsche Gesellschaft aus? Bevor man diesen Fragen nachgehen kann, ist es dringend vonnöten Ordnung in die Begrifflichkeiten dieser Diskussion zu bringen. Dieses Ziel verfolgt das nächste Kapitel.

2 Nationalstolz – Versuch einer Definition

Dieses Kapitel wird sich dem Begriff des Nationalstolzes aus psychologischer Sicht nähern und aus dieser Perspektive in die Problematik einer empirischen Untersuchung des Gegenstandes einführen. Vorab sei bemerkt, dass es bisher „keine grundlegende, einheitliche Theorie nationaler Identität“ (Blank & Schmidt, 1993, S. 391) gibt, die eine allgemein anerkannte Definition und Abgrenzung der Begriffe Nation, Nationalismus, Patriotismus, Nationalstolz etc. hervorgebracht hat. Es sollen also im Folgenden hierzu Vorschläge gemacht werden. Danach werden die Grundzüge des Stolzes als eine „selbstbezogene und

selbstbewertende Emotion“ (Geppert & Heckhausen, 1990, S. 173) beschrieben. Abschließend soll vor diesem Hintergrund die Problematik eines Nationalstolzes diskutiert werden.

2.1 Nationalismus und Patriotismus

Das Wort „Nation“ leitet sich aus dem lateinischen „natio“ ab, welches „das Geborenwerden“, „Geschlecht“ oder „Volk(stamm)“ bedeutet. Gemeint ist eine Lebensgemeinschaft von Menschen mit dem Bewusstsein gleicher politisch-kultureller Vergangenheit und dem Willen zum Staat. „Nationalismus“ bedeutet (meist abwertend) starkes, meist intolerantes, übersteigertes Nationalbewusstsein, das Macht und Größe der eigenen Nation als höchstes Gut erachtet. „Patriotismus“ versteht der deutschsprachige Duden demgegenüber als eine [übertriebene] Vaterlandsliebe oder vaterländische Gesinnung. Spätestens hier zeigt sich, wie stark diese Begriffe kulturell überformt sind. Es ist zweifelhaft, ob in anderen Ländern oder im Deutschland vor 100 Jahren beispielsweise das Wort „Patriotismus“ mit dem Zusatz des Übertriebenen assoziiert würde. Scheinbar ist diese Einschränkung nach dem heutigen Sprachgebrauch aber zutreffend. Nationalismus sowie Patriotismus scheinen beide negativ interpretiert zu werden, wenngleich dies beim Nationalismus ungleich stärker der Fall ist. Blank und Schmidt (1993) unterscheiden die Begriffe folgendermaßen:

Während Nationalismus bzw. blinder Patriotismus auch dann die Unterstützung des eigenen Kollektivs impliziert, wenn die Ziele des Kollektivs destruktiv sind und Fremdgruppen wie Minderheiten abgewertet werden, gilt dies nicht für konstruktiven Patriotismus. Weiterhin ist konstruktiver Patriotismus dadurch gekennzeichnet, daß auch Ambivalenzen in der kognitiven und emotionalen Bewertung des eigenen Kollektiv zugelassen werden, während Nationalismus eine kognitive und emotionale Überbewertung der eigenen Nation impliziert. (S. 391)

Obwohl diese Formulierung den negativen, „übertriebenen“ Aspekt des Patriotismus, der in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung wahrscheinlich als relevant erachtet wird nicht berücksichtigt, soll aus Gründen einer möglichst guten Diskrimination der beiden Begriffe im Folgenden diese Definition übernommen werden.

2.2 Stolz

Stolz gehört zu den „sog. ‚sekundären‘ Emotionen“ (Geppert & Heckhausen, 1990, S. 173), da er erst relativ spät in der Entwicklung eines Kindes auftritt. Während andere Emotionen, wie Angst, Freude oder Trauer bereits einige Monate nach der Geburt feststellbar sind, wird bei der Stolzentstehung ein Zeitraum zwischen 27 und 42 Monaten angegeben (Geppert & Heckhausen, 1990). Stolz ist eine selbstbezogene und selbstbewertende Emotion, die in ihrer Bewertung im Gegensatz zu Beschämung steht. Stolz gilt als die selbstreflektierende Reaktion auf einen Gewinn oder eine vollbrachte Leistung, während Beschämung die Reaktion auf eine Niederlage oder ein Scheitern ist. Geppert und Heckhausen (1990) beschreiben das Verhalten von Kindern bei einer Wettbewerbsaufgabe (Turmbauen gegen einen erwachsenen Versuchsleiter) so:

Waren die Kinder früher [als der Versuchsleiter] fertig, lösten sie die Augen vom eigenen Werk, lächelten und schauten triumphierend auf den Verlierer. Sie richteten ihren Körper auf und warfen z.T. ihre Arme in die Höhe, gleichsam um ihr ‚Ich zu vergrößern‘. Wurden die Kinder später fertig, fiel ihr Oberkörper zusammen, der Kopf senkte sich, Augen und Hände hafteten am eigenen Werk, wodurch sie sich einer Kontaktaufnahme mit dem Gewinner entzogen. (S. 173)

Im Unterschied zu Freude bezieht sich Stolz nicht nur auf die Tatsache, dass das Werk vollendet wurde, sondern auch auf die Identifikation mit dieser Leistung. Weil das Kind die Aufgabe erfolgreich gemeistert hat, ist sein Selbstwertgefühl gesteigert, welches es durch Stolz ausdrückt. Hervorzuheben ist, dass die Leistung des Kindes besonders klar in der Konkurrenzsituation sichtbar wird. Eben im Unterschied zum Versuchsleiter definiert sich der Erfolg des Kindes.

Stolz kann sich über das Selbst hinweg auch auf eine Gruppe beziehen. Der Stolz auf eine Eigengruppe, wie z.B. die Familie, eine Arbeitsgruppe oder eine Sportmannschaft zeigt sich, wenn diese Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, erfolgreich ist. In der Regel basiert der Gruppenstolz aber auf dem Gefühl, selbst etwas zu dem Resultat beigetragen zu haben, auch wenn es sich nur um das anfeuern der „eigenen“ Fußballmannschaft handelt. Ob Nationalstolz dieser Voraussetzung gerecht werden kann, ist, wie der nächste Abschnitt zeigen wird, allerdings fraglich.

2.3 Nationalstolz

Nationalstolz begründet sich auf dem Gefühl nationaler Identität. Der Stolz bezieht sich entweder auf die Nation als Ganzes oder auf einzelne, mit der Nation stark assoziierte Kollektivgüter. Durch den Stolz erfährt das Objekt des Stolzes, nämlich die Nation, eine Erhöhung ihres Wertes, wie das Kind nach vollbrachter Leistung seinen eigenen Selbstwert steigert, sein „Ich vergrößert“ (vgl. Geppert & Heckhausen, 1990). Diese Erhöhung des Wertes der Nation ist aber in mehrfacher Hinsicht problematisch. Zum einen impliziert Stolz eine gewisse Beteiligung an der Leistung, auf die man stolz ist und zum anderen setzt Stolz Identifikation mit dieser Leistung voraus. Bezogen auf den Nationalstolz wird dieser Aspekt noch verstärkt, weil sowohl der Stolz selbst als auch die nationale Identität auf Identifikation beruhen. Identität ist nach Frey und Haußer (1987) bestimmt durch die Dimensionen der Einzigartigkeit, Konsistenz und Kongruenz der definierenden Merkmale sowie durch Differenz. Eben diese Differenzdimension birgt aber die Gefahr der Abwertung von Fremdgruppen.

Die Frage, ob Stolz auf eine Nation im Sinne eines Stolzes einer gewissen Nationalität anzugehören, angemessen ist, obwohl man darauf ja in der Regel keinen Einfluss hat, ist schwer zu beurteilen. Wenn man bei Nationalstolz von einer hochgradig kognitiv überformten, sehr wohl willentlich beeinflussbaren Emotion ausgeht (vgl. Blank & Schmidt, 1993 sowie Cohrs, Dimitrova, Kalchevska, Kleinke, Tomova, et al., 2004), könnte man argumentieren, dass Nationalstolz nicht gerechtfertigt ist, weil Nationalität eben unabhängig von eigenem Handeln ist. Elisabeth Noelle-Neumann ist jedoch der Ansicht, dass gerade der Stolz auf nicht selbst vollbrachte Leistungen wünschenswert ist. (Noelle-Neumann & Köcher, 1987) Diese altruistisch anklingende Perspektive muss nach Ansicht des Autors vor dem Hintergrund der schädlichen Wirkungen des Nationalstolzes allerdings abgelehnt werden (vgl. Abschnitt 3.2.).

Stolz ist ein subjektiv sehr positiv erlebtes Gefühl, das aber im sozialen Kontext oft mit Hochmut oder Eitelkeit verbunden wird. Nationalstolz kann durch die indirekte Erhöhung des Selbstwertes über die Erhöhung des nationalen Selbstwertes diesem Vorwurf aus dem Weg gehen, da der Stolze hier ja scheinbar nur seine Nation und nicht sich selbst hervorhebt. Gerade dieser Aspekt macht die enorme Attraktivität von Nationalstolz deutlich: Die Person darf sich zugleich stolz fühlen und sich sozial selbstlos darstellen. Hinzu kommt das Verbundenheitsgefühl mit der eigenen Nation, das dem Affiliationsmotiv entgegenkommt.

Nationalstolz ist also ein in seiner Stärke, aber auch in seiner Komplexität nicht zu unterschätzendes Phänomen. Betrachtet man die bedeutenden politischen Implikationen, die der Nationalstolz mit sich bringt wird die Bedeutung einer gründlichen empirischen Untersuchung des Gegenstandes deutlich.

3 Empirische Arbeiten zum Nationalstolz

Die in diesem Kapitel vorgestellten Arbeiten untersuchen Nationalstolz insbesondere unter dem Gesichtspunkt, welche positiven oder negativen Effekte mit ihm verbunden sind. Es geht beispielsweise um die Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft, das Vertrauen in die politischen Institutionen oder die Abwertung von Fremdgruppen. Alle vier in diesem Kapitel vorgestellten Untersuchungen sind korrelative Studien auf der Basis von Interviews oder Fragebögen. Daraus folgt, dass es hier nicht darum gehen kann, Nationalstolz etwa als Ursache von Fremdenfeindlichkeit zu identifizieren. Die Daten geben lediglich Auskunft darüber, wie wahrscheinlich ein gemeinsames Auftreten von Nationalstolz und diesen anderen Merkmalen ist. Hervorzuheben ist außerdem, dass sich die meisten Studien nur mit der Untersuchung des Nationalstolzes in Deutschland befassen. Verallgemeinerungen dieser Ergebnisse auf den „Nationalstolz an sich“ sind also nicht zulässig.

Die bisher umfangreichste empirische Arbeit zum Thema Nationalstolz verfassten Elisabeth Noelle-Neumann und Renate Köcher 1987 unter dem Titel „Die verletzte Nation. Über den Versuch der Deutschen, ihren Charakter zu ändern“. Dieses Werk kommt zu dem Ergebnis, dass die positiven Aspekte, die mit dem Nationalstolz verbunden sind, „für einen Staat geradezu zwingend die Förderung der nationalen Idee“ (S. 33) nahe legt. Dieser These widersprechen die Arbeiten von Blank und Schmidt (1993), Zick (2001) sowie Cohrs et al. (2004). Sie heben die mit Nationalstolz einhergehende Abwertung und Ausgrenzung von Fremdgruppen hervor. Diese vier Untersuchungen sollen im Folgenden unter drei inhaltlichen Gesichtspunkten verglichen werden: Zunächst geht es um die Frage, ob Deutschland bezogen auf den Nationalstolz als eine „verletzte oder verletzende Nation“ (Blank & Schmidt, 1993) zu begreifen ist. Der zweite Gliederungspunkt beleuchtet das Verhältnis von Nationalstolz und Fremdgruppen. Zum Schluss soll die Frage diskutiert werden, ob ein „patriotischer“ Nationalstolz in diesem Konflikt einen Kompromiss schaffen kann.

3.1 Verletzte oder verletzende Nation?

Elisabeth Noelle-Neumann vertritt die Position, dass der Nationalstolz in Deutschland ein „zerbrochener Stolz“ (Noelle-Neumann & Köcher, 1987, S. 20) ist, der mit der Niederlage in zwei Weltkriegen und der Last der alleinigen Kriegsschuld verbunden ist. „Die Deutschen“ haben „im Weltmaßstab den geringsten Stolz auf ihre Nationalität“ (Noelle-Neumann & Köcher, 1987, S. 18). Zu diesem Ergebnis kommt die Autorin auf Grundlage einer internationalen Studie in 29 Ländern auf fünf Kontinenten. In einer Internationalen Wertestudie von 1981/82 gaben 79 % der US-Amerikaner und im Durchschnitt 38 % der Europäer an, sehr stolz auf ihr Land zu sein. In Deutschland waren es nur 21 %. Das Bedenkliche an dieser Situation ist aber folgendes: „Menschen mit Nationalstolz hätten in jedem der Länder, die einbezogen waren, ein glücklicheres Familienleben, in höherem Anteil Freude an ihrer Arbeit und am Leben allgemein.“ (Noelle-Neumann & Köcher, 1987, S. 29) Auch für den Staat sei ein hoher Nationalstolz von Vorteil: er stärkt die Verteidigungsbereitschaft sowie das Vertrauen in die Institutionen (Gesetze, Polizei, Erziehungswesen, Kirche etc.). Im internationalen Vergleich haben die Deutschen auch hier unterdurchschnittliche Werte (z.B. Bereitschaft zur Landesverteidigung: Deutschland 35 %, europäischer Durchschnitt: 43 %). Daraus folgert die Autorin: „Etwas, das man für schädlich hielt, hat viel mehr gute als schlechte Wirkungen.“ (Noelle-Neumann & Köcher, 1987, S. 29) Blank und Schmidt (1993) widersprechen dieser Sichtweise in mehreren Punkten. Methodisch kritisieren sie das Fehlen jeglicher formaler Maße für Reliabilität und Validität der Nationalstolz-Operationalisierung. Diese Operationalisierung halten sie ferner für problematisch, da hier emotionale und dispositionale Dimensionen von Stolz vermischt werden. Nationalstolz sei einerseits eine „Empfindung von Freude, von Zustimmung, von Stärke und Belebung“ (Noelle-Neumann & Köcher, 1987, S. 22). Andererseits lautet der Eingangspassus eines Items: „Nationalstolz ist eine gute Eigenschaft...“ (S. 27). Eine Operationalisierung, die die Wörter „Deutscher“ und „Stolz“ verbindet würde weiterhin historisch bedingt die Zustimmungsraten unterschätzen.

Blank und Schmidts (1993) Hauptkritikpunkt ist jedoch, dass nicht der Frage nachgegangen wird, ob der geringe Nationalstolz der Deutschen nicht vielmehr Resultat der Vergangenheit als „verletzender“, denn als „verletzter“ Nation zuzuschreiben ist. Die Deutschen, die verantwortungsbewusst mit der Geschichte umgehen, sind eben vorsichtiger im Umgang mit Nationalstolz geworden. Sie begreifen die Rolle Deutschlands von 1933 bis 1945 als die

einer „verletzenden“ Nation und haben somit aufgrund der fehlenden historischen Kontinuität, die ein Stolzseins ermöglichen würde, weniger Nationalstolz als Bürger anderer Länder.

Jürgen Habermas schlägt deshalb im Gegensatz zu der Rolle einer „verletzten Nation“ die einer „lernenden Gesellschaft“ vor (Habermas, 1990). Er kritisiert, dass Noelle-Neumann lediglich negative Aspekte hervorhebt, die mit einem niedrigen Nationalstolz im Zusammenhang stehen. Bei derselben Wertestudie von 1981/82 zeigten die Deutschen aber beispielsweise bei dem Item „Kein Vorgesetzter sollte von seinen Mitarbeitern verlangen, daß sie seine Anordnungen befolgen, bevor er sie nicht von ihrer Richtigkeit überzeugt hat.“ die höchste Zustimmungsrates. Dies interpretiert Habermas, analog zum geringen Nationalstolz, als einen Beleg dafür, dass in Deutschland aus der Geschichte gelernt worden ist. (Habermas, 1990)

Weiterhin ließe sich anmerken, dass der von Noelle-Neumann vermutete Zusammenhang zwischen Nationalstolz und Lebens- sowie Arbeitszufriedenheit auf eine Moderatorvariable, wie vorherrschende Geisteshaltung im Sinne einer eher analytischen oder eher holistischen Denkweise, zurückführbar sein könnte. In der Emotionspsychologie gilt der Zusammenhang zwischen erfolgreicherem analytischem Problemlösen in schlechter Stimmung und erfolgreicherem kreativen Problemlösen in guter Stimmung als nachgewiesen (vgl. Isen & Means, 1983 und Isen, Daubman & Nowicki, 1987). Daraus ist die Hypothese ableitbar, dass aufgrund einer in Deutschland vorherrschenden analytischen Perspektive, die eine kritische Reflektion des Nationalstolzes vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte begünstigt, es auch zu einer pessimistischeren Lebenseinstellung kommt. Dies ist durch weitergehende Forschung allerdings noch zu überprüfen.

3.2 Nationalstolz und die Abwertung von Fremdgruppen

Die These, dass Nationalstolz mit der Abwertung von Fremdgruppen verbunden sei, ist zwar relativ gut erforscht, aufgrund der zum Teil sehr uneinheitlichen Operationalisierung gibt es aber recht unterschiedliche Ergebnisse. Die meisten Studien hierzu bestätigen aber einen positiven Zusammenhang zwischen Nationalstolz und der Abwertung von Fremdgruppen. Zink (2001) führt aus, dass nach der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) aus dem Jahr 1996 (n = 3219) Personen die angaben „stolz

darauf zu sein, Deutsche zu sein“ eher dem Item „Durch die vielen Ausländer fühlt man sich fremd.“ zustimmten, aber gleichzeitig weniger Kontakt mit Ausländern hatten.

Blank und Schmidt (1993) zeigen in zwei unabhängigen Untersuchungen ($n_1 = 182$, $n_2 = 201$), dass es sich bei Nationalstolz um ein mehrdimensionales Konstrukt handelt. Ihre Operationalisierung von Nationalstolz sowohl als allgemeinen Nationalstolz („Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein“) sowie als Stolz auf einzelne Kollektivgüter (wirtschaftliche Erfolge, politisches System, sozialstaatliche Leistungen etc.) ergaben nach einer konfirmatorischen Faktorenanalyse eine Teilung in zwei miteinander gering korrelierte Dimensionen. In Tabelle 3.1 sind die einzelnen Items, ihre Mittelwerte sowie deren Zuordnung zu den Faktoren angegeben.

Tabelle 3.1: Die Items zum Nationalstolz, ihre Mittelwerte und Standardabweichungen auf einer Skala von 1 (sehr stolz) bis 10 (überhaupt nicht stolz) sowie ihre Zuordnung zu zwei Faktoren einer konfirmatorischen Faktorenanalyse (ein dritter Faktor, der Item 2, 5 und 7 erfasst ist hier nicht aufgeführt)

Eingangsstimulus: Wie stolz sind Sie als Deutsche/r auf folgende Aspekte:			
Item	M	SD	Faktor
1. Wir, die Deutschen haben Gründe, stolz auf unsere Geschichte zu sein	5,70	2,87	1
2. das politische System und die demokratischen Institutionen	3,73	2,27	2
3. den politischen Einfluss in der Welt	4,40	2,28	2
4. die wirtschaftlichen Erfolge	3,72	2,53	2
5. die sozialstaatlichen Leistungen	3,74	2,39	2
6. die technischen und wissenschaftlichen Erfolge	3,41	2,36	2
7. die Erfolge im Sport	4,87	2,99	2
8. die Kultur	3,69	2,16	2
Allgemeines Nationalstolzitem:		Zustimmung in Prozent	
9. Wenn jemand sagt: „Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein“, würden sie dem			1
- unbedingt zustimmen	5,7 %		
- überwiegend zustimmen	43,4 %		
- eher nicht zustimmen	30,9 %		
- gar nicht zustimmen	20,0 %		

Der allgemeine Nationalstolz und der Stolz auf die deutsche Geschichte sind relativ unverwandt mit dem Stolz auf die anderen Kollektivgüter. Insbesondere ersterer zeigte hohe

Korrelationen mit Items zu Fremdenfeindlichkeit wie z.B. „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in der BRD lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“. Nicht signifikant korrelierten die Fremdenfeindlichkeitsitems mit dem Stolz auf das politische System und Items wie Stolz auf Bürgerinitiativen und Mitbestimmung in Deutschland, zwei Items, die in der zweiten Studie in den Untersuchungsplan mit aufgenommen wurden. Auch Antisemitismus und ein unkritischer Umgang mit der Vergangenheit zeigen ähnliche Korrelationen mit den Nationalstolzitems. Blank und Schmidt (1993) folgern daraus, dass es zwar durchaus einen Zusammenhang von Nationalstolz und Fremdenfeindlichkeit gibt, dass es aber eine Dimension des Nationalstolzes gibt, der damit aber weitgehend unverwandt ist. Dieser „patriotische“ Nationalstolz ist vorrangig durch den Stolz auf das politische System und die sozialstaatlichen Leistungen definiert.

3.3 Ist patriotischer Nationalstolz wünschenswert?

In einer Arbeit, die diese Frage zum Titel hat, beschäftigen sich die AutorInnen Cohrs, Dimitrova, Kalchevska, Kleinke, Tomova et al. (2004) mit dem Verhältnis von „patriotischem“ zu „nationalistischem“ Nationalstolz. Patriotischer Nationalstolz wird mit Items, wie „das politische System in Deutschland“, „die sozialstaatlichen Leistungen Deutschlands“ oder „die Toleranz innerhalb unserer Gesellschaft“ operationalisiert. Demgegenüber stehen „die wirtschaftlichen Erfolge Deutschlands“ oder „der politische Einfluss Deutschlands in der Welt“ für nationalistischen Nationalstolz. Beide Formen des Nationalstolzes werden durch drei Aspekte vorhergesagt: 1. nationale Identifikation, 2. Wichtigkeit nationalistischer bzw. patriotischer Aspekte sowie 3. der Glaube an die Realisiertheit dieser Aspekte. Cohrs et al. (2004) vermuteten, dass die positiven Effekte eines patriotischen Nationalstolzes nur aus der Wichtigkeit der patriotischen Aspekte erwachsen und dass in vorhergehenden Studien (u. A. Blank und Schmidt, 1993) durch die Art des verwendeten Designs die negativen Aspekte der anderen beiden Komponenten des patriotischen Nationalstolzes nicht aufgedeckt werden konnten. Das Problem sei die Verwendung von „Strukturgleichungsmodellen, in denen der Einfluss von patriotischem und nationalistischem Stolz zugleich berücksichtigt werden. Auf diese Weise wird Varianz unterdrückt, die beide Variablen gemeinsam haben.“ (Cohrs et al., 2004, S. 3)

In zwei Studien ($n_1 = 121$, $n_2 = 144$) weisen die Autoren nach, dass beide Formen des Nationalstolzes hoch korrelieren und patriotischer Nationalstolz für sich genommen keine

reduzierenden Effekte auf die abhängigen Variablen, wie Fremdenfeindlichkeit, rechtsgerichteten Autoritarismus und Antisemitismus ausübt. „Man könnte aus den Befunden folgern, dass es nicht der patriotische Nationalstolz ist, der demokratisch gefördert und gefordert werden sollte. Vielmehr erscheint nur eine Komponente des patriotischen Stolzes wichtig: die positive Bewertung patriotischer Aspekte wie Demokratie, Toleranz, soziale Sicherheit und politische Mitbestimmungsmöglichkeiten.“ (Cohrs et al., 2004, S. 12)

Die Forschung ist also letztlich bei einem intuitiv einleuchtenden und auch psychologisch sinnvoll interpretierbaren Ergebnis angelangt. Allein die Wichtigkeit, der hier als „patriotisch“ charakterisierten Merkmale wirkt sich negativ auf die Abgrenzung von Fremdgruppen aus. Nationalstolz, in welcher Form auch immer, der, wie in Abschnitt 2.3. gezeigt, im Wesentlichen auf Identifikation und mittelbar also auch auf Differenzierung beruht, führt zu einer stärkeren Abgrenzung von Fremdgruppen und folglich auch zu mehr Ressentiments ihnen gegenüber.

4 Fazit

Nationalstolz ist ein mehrdimensionales, hochkomplexes Konstrukt, das für verschiedene wissenschaftliche Perspektiven als auch politische Interessen von hoher Relevanz ist. Allein das Auffinden einer angemessenen Terminologie, die beispielsweise eine Abgrenzung vom Patriotismus ermöglicht, ist durch das hohe Maß an kultureller Überformung dieser Begriffe nur schwer vorzunehmen. Vor dem Hintergrund der schwerwiegenden gesellschaftlichen Implikationen, die Forschung an diesem Gegenstand mit sich bringen kann, sollte großer Wert darauf gelegt werden, keine zu artifiziellen Konstrukte zu erzeugen. Hier liegt natürlich ein Schwachpunkt der Terminologie von Blank und Schmidt (1993), auf der diese Arbeit beruht. Andererseits ist es auch wünschenswert eine Interpretation des Begriffes „Patriotismus“ zu etablieren, der demokratisch erwünschte Aspekte bündelt, da ansonsten schlichtweg kein Begriff hierfür in der deutschen Sprache vorhanden ist.

Die empirische Untersuchung des Nationalstolzes zeigt, dass der Stolz auf die eigene Nation in Deutschland weit weniger ausgeprägt ist als in anderen Ländern. Diesen Zustand als einen „zerbrochenen Stolz“ oder als Indiz für eine „lernende Gesellschaft“ zu interpretieren, soll dem Leser überlassen bleiben.

Tatsache ist, dass zumindest in Deutschland das Bekenntnis zum Nationalstolz mit der Abwertung von Fremdgruppen verbunden ist. Deutsche die höheren Nationalstolz empfinden sind eher dazu geneigt fremdenfeindlichen Aussagen zuzustimmen. Auch ein „patriotischer“ Nationalstolz wirkt sich nicht hemmend auf diese Abwertungstendenzen aus, da diese negativen Konsequenzen offenbar allgemein dem Stolz auf eine nationale Identität zuzuordnen sind. Dieses Ergebnis ist aber zunächst als ein explizit deutsches Phänomen zu verstehen, da eine höhere Zustimmungsrates zu Nationalstolzitems in anderen Ländern auch auf eine andere Interpretation des Nationalstolzkonzeptes hindeuten kann.

In jedem Fall ist ein unreflektierter Umgang mit dem Begriff des Nationalstolzes sehr kritisch zu bewerten und wissend, dass dieser mit Ausgrenzungstendenzen in Verbindung gebracht werden muss, ist eine politische Instrumentalisierung nach Ansicht des Autors zu verurteilen. Weiterhin soll auf die Notwendigkeit einer interdisziplinär orientierten Forschung aufmerksam gemacht werden. Weder Soziologie, Sozialpsychologie, Emotionspsychologie, Philosophie noch Politikwissenschaften können Nationalstolz in allen Facetten alleine beschreiben. Gerade in einem gesellschaftlich so relevanten Themenkreis, wie nationaler Identität, sollte die Zusammenarbeit verstärkt werden, auch um eine stärkere Beachtung der Forschungsergebnisse einzufordern.

Literaturverzeichnis

- Blank, T. & Schmidt, P. (1993). Verletzte oder verletzende Nation. Empirische Befunde zum Stolz auf Deutschland. *Journal für Sozialforschung*, 33, 391 - 451.
- Cohrs, J. C., Dimitrova, D., Kalchevska, T., Kleinke, S., Tomova, I., Vasileva, M. & Moschner, B. (2004). Ist patriotischer Nationalstolz wünschenswert? Eine differenzierte Analyse seiner psychologischen Bedeutung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35, 201 - 215.
- Frey, H.-P. & Haußer, K. (Hrsg.). (1987). *Identität. Entwicklungen psychologischer und soziologischer Forschung*. Stuttgart: Enke.
- Geppert, U. & Heckhausen, H. (1990). Ontogenese der Emotionen. In K. R. Scherer (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Psychologie der Emotion* (S. 173 - 213). Göttingen: Hogrefe.
- Habermas, J. (1990). Zur Stellung der Sozial- und Geisteswissenschaften. Ein Blick auf ihre Nachkriegsentwicklung. In American institute for contemporary german studys (Hrsg.), *Der deutsche Geist der Gegenwart*, (S. 11 - 23). Bonn: Bouvier.
- Isen, A. M., Daubman, K. A. & Nowicki, G. P. (1987). Positive affect facilitates creative problem solving. *Journal of personality and social psychology*, 52, 1122 - 1131.
- Isen, A. M. & Means, B. (1983). The influence of positive affect on decision making strategy. *Social Cognition*, 2, 18 - 31.
- Miller, C. L. (2000). The Nationalstolz-Tabu [www document]. URL http://www.humboldt-foundation.de/de/programme/stip_aus/buka_bericht_00.htm (Stand: 26.8.2005)
- Noelle-Neumann, E. & Köcher, R. (1987). *Die verletzte Nation. Über den Versuch der Deutschen, ihren Charakter zu ändern*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Rau, J. (ohne Datum). [www document]. URL http://www.tacheles.net/links_thema.php?id=10 (Stand: 26.8.2005)
- Rorty, R. (1999). *Stolz auf unser Land. Die amerikanische Linke und der Patriotismus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Zick, A. (2001). Der Nationalstolz und seine Folgen - eine sozialpsychologische Anmerkung. *Report Psychologie*, 26, 456 - 459.